Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 28 — Dienstag, den 3. Februar — 1942

Die Besprechungen des Reichsmarschalls in Italien

Vom König und Duce empfangen / Die auf Sizilien stationierten deutschen Luftwaffenverbände besichtigt

dnb Berlin, 3. Februar.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reichs befindet sich seit dem 27. Januar in Italien. Am 28. Januar hatte der Reichsmarschall eine mehrstündige Unterredung mit dem Duce. Seine Majestät der König und Kaiser empfing am 29. Januar Reichsmarschall Göring. Am Abend des 29. Januar begab sich der Reichsmarschall von Rom nach Süditalien und besuchte auf Sizilien vom 30. Januar bis 1. Februar seine dort liegenden Luftwaffen-Verbände, um sich von deren Einsatzbereitschaft und Schlagkraft zu überzeugen. Reichsmarschall Göring kehrte am 2. Februar zu weiteren Besprechungen nach Rom zurück.

Genoveva über Paris

E. W. Castrop-Rauxel, 3. Februar.

Es war hier vor einigen Tagen des längeren von einem Manne die Rede, dem in einem ganz ungewöhnlichen Maße die Gabe zueigen ist, die Zukunft stets falsch vorauszusagen. Heute nun wirbelt uns der Zufall ein Papier auf den Tisch, das seine Entstehung zwar nicht Herrn Churchill, sondern Madame Geneviève Tabouis, mithin also einer Kränzchenschwester des englischen Premierministers, verdankt. Dem deutschen Leser wird die Erinnerung an diese schriftstellernde Pythia des französischen Außenministeriums und an ihre durchweg der Komik nicht entbehrenden außenpolitischen „Informationsartikel" im „Oeuvre" noch nicht ganz entfallen sein. Irgendwie wird er sich auch noch der Vorliebe dieser Dame entsinnen können, so zu tun, als sei sie allgegenwärtig. Während sie in Gedanken zur blauen Stunde bei Herrn Roosevelt weilte, brachte sie es fertig, die andere Hälfte ihres irrealen Ichs unsichtbar an den Schlüssellöchern der Kabinettszimmer in der Berliner Wilhelmstraße Lauschposten stehen zu lassen. In Wirklichkeit aber saß Madame Tabouis um diese Zeit weder dem Manne mit dem „charakteristischsten Kinn der Welt" gegenüber noch antichambrierte sie im Tarnanzug in der Reichskanzlei; sondern sie saß in ihrem Salon an der Place Malesherbes und hatte gerade eine R-Verbindung mit Herrn Benesch in Prag (solange er dort war) oder Herrn Titulescu in Bukarest (solange man ihn dort duldete) oder aber sie hing am Ohr des Pariser Sowjetbotschafters. Und Frau Tabouis, die schließlich nicht umsonst die Nichte des Botschafterbrüderpaares Cambon war, Frau Tabouis war ganz Ohr, und kein Bär war ihr zu mächtig, als daß sie ihn sich nicht hätte aufbinden lassen. Aber noch mehr als das Erzählen von Fabeln lag ihr die Kunst, den Blick ins Morgen zu bohren und mit und ohne Karten „wahrzusagen".

Frau Tabouis — und deshalb befassen wir uns noch einmal mit ihr — ist die Vertreterin eines Typs, der auch jetzt wieder viel von sich reden macht. Bei dem Dokument nun, von dem wir sprechen, handelt es sich um einen Artikel, der am 11. Juni 1940 in der französischen Wochenschrift „France Magazine" zum Abdruck kommen sollte; die Nummer ist aber nicht mehr zum Verkauf gelangt, und durch einen Zufall, wie gesagt, erhalten wir jetzt Kenntnis von dieser Meisterleistung der Tabouis, die gut und ganz für alle des gleichen Genres steht. Sie ist zu schön, als daß sie dem deutschen Leser vorenthalten werden dürfte. Vernehmet also, was Madame Geneviève Tabouis an jenem Tage zu orakeln hatte: „Der Angriff auf Paris, den Hitler am 5. Juni entfesselt hat, entwickelt sich nicht unter den Bedingungen, welche er erhoffte. Der Führer wurde von bitterer Enttäuschung ergriffen, als er das Scheitern des großen Umgehungsmanövers zur Umzingelung der Flandernarmee erfuhr. Er wurde von einem wahrhaften Schrecken erfaßt. Tatsächlich hing von dem Totalerfolg dieses Manövers der Erfolg des Angriffes auf Paris ab. Gegen alle Erwartung aber hatte die Luftwaffe der Alliierten die Luftherrschaft über die deutsche Luftwaffe in diesem Abschnitt errungen. So war die große strategische Schlacht des Reiches, die zu gewinnen der Führer überzeugt war, für ihn verloren. Die schöne Uniform, die der Führer anlegen wollte, um den Parademarsch seiner Truppen unter dem Triumphbogen abzunehmen, wird von den Motten zerfressen werden ebenso wie die Uniform, die sich Wilhelm II. für die gleiche Gelegenheit anfertigen ließ."

Vier Tage später zogen die feldgrauen Kolonnen am Arc de Triomphe vorbei, und Madame Tabouis hatte mitsamt ihren Kabinenkoffern die „elyseischen Gefilde" verlassen. Genoveva ist die Schutzpatronin von Paris, und wer Paris kennt, kennt auch das große Wandgemälde von Puvis de Chavannes im Pantheon, Genoveva darstellend, wie sie in mondheller Nacht auf einem der Seinehügel über der schlafenden Stadt wacht. Genoveva Tabouis hatte so etwas ähnliches sein wollen, aber die Pariser werden unterdes gemerkt haben, daß sie nur ein hysterisches Weibchen war. Vielleicht hatte der alte Briand recht, der einmal so ungalant war, sie „eine Gans mit einer Feder im Sterz" zu nennen. Das Gras der Vergessenheit wächst über Geneviève Tabouis, aber der Typ hat sich noch gehalten, und deshalb, meinen wir, sei es durchaus nützlich gewesen, dem Vorbild nochmals über den Mund gefahren zu sein.

Rücktritt der ägyptischen Regierung

□ Genf, 3. Februar. Die ägyptische Regierung ist zurückgetreten, meldet Reuter aus Kairo.

Siebenhundert Millionen im Großraum

Ein riesiges Gebiet, das Japan jetzt der Neuordnung unterwirft

Funkmeldung unseres eigenen Tokioter Korrespondenten

Unaufhaltsamer Vormarsch in Burma

ab Tokio, 3. Februar.

Während die in Malaya operierenden japanischen Truppen die Johore-Straße erreicht haben und sich damit gegenüber der Singapur-Insel befinden, macht auch der Vormarsch in Burma unaufhörlich Fortschritte. Hier wird diesen Operationen besonders von der Wirtschaft großes Interesse geschenkt, und zwar nicht ohne Grund, denn Burma ist nach Borneo das zweitwichtigste Oelland Südostasiens. Je weiter die japanischen militärischen Erfolge reichen, um so klarer zeichnen sich auch die Konturen des von Japan geplanten großasiatischen Raumes ab, und mit einer noch vor kurzem jedenfalls in diesem Maße für unmöglich gehaltenen Schnelligkeit entsteht hier ein Großreich, dessen Nordsüd-Achse und Ostwest-Achse



Japanische Truppen in einem Maisfeld

je dreitausend Kilometer betragen. Dieser großasiatische Raum der Zukunft wird sich zusammensetzen aus siebenhundert Millionen Menschen und folgende Länder umfassen: Japan, Mandschukuo, die Innere Mongolei, China, Thailand, Burma, Indochina, Malaya, die Philippinen und die Niederländisch-Indische Inselwelt.

Man kann sagen, daß hier bezüglich der Organisierung dieses Riesenraumes absolut klare Vorstellungen herrschen, und wir sind in der Lage, schon heute eine skizzenhafte Darstellung der kommenden Entwicklung zu geben. Danach würden die bisherige britische Kronkolonie Hongkong und Malaya als für die Verteidigung wichtiger Gebiete japanisch verwaltet und stärkstens befestigt werden. Die Philippinen und Burma werden die „Ehre der Unabhängigkeit" erhalten; das bedeutet für die Philippinos sowohl als auch für die Burmesen eine Verpflichtung, und es versteht sich die daran geknüpfte Voraussetzung, daß sie in treuer Anhänglichkeit dem neuen Ostasienbunde zu dienen haben werden. Die zukünftige Stellung Niederländisch-Indiens dagegen läßt sich noch nicht präzisieren, doch ist damit zu rechnen, daß nach dem Fall Singapurs die Frage des Status dieser Gebiete entschieden wird. Heute schon ist Borneo von Japanern besetzt, und es ist sicher, daß Java und Sumatra bald dieses Schicksal teilen werden. Inzwischen erfolgen täglich neue Landungen in dem Inselgewirr zwischen Celebes, den Molukken und Neu-Guinea.

Mit der wirtschaftlichen Durchdringung der besetzten Gebiete hält die kulturelle Schritt. Von japanischer Seite wird alles getan, den Völkern die Notwendigkeit ihrer Zusammengehörigkeit gegen die angelsächsische Herrschaft zum Bewußtsein kommen zu lassen. Dieser Aufgabe dient außer der Presse in besonderem Maße der Rundfunk, wobei den Japanern sehr zustatten kommt, daß die Großsender Manila, Penang, Hongkong und andere, die bisher der Feindpropaganda gehörten, nunmehr mit Erfolg von Japan eingesetzt werden können.

Feindlicher Flottenvorstoß in die Gewässer der Marschall-Inseln gescheitert

□ Tokio, 3. Februar. **Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag um 19.30 Uhr japanischer Zeit bekannt, daß am Morgen des 1. Februar eine Flotte feindlicher Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer in den Gewässern der Marschall-Inseln erschien, die darauf sofort von japanischen Flotteneinheiten angegriffen wurden. Die Japaner setzten einen Kreuzer in Brand, schossen elf feindliche Flugzeuge ab und verursachten den übrigen Schiffen beträchtliche Schäden. Die japanischen Streitkräfte erlitten nur leichte Schäden, und zwar an einem kleinen Hilfsschiff, während die übrigen Schiffe sowie die militärischen Einrichtungen auf den Inseln unbeschädigt blieben. Die japanischen Verluste betragen 28 Tote und Verwundete.**

Mulmein von Japanern erobert

□ Tokio, 3. Februar. **Mulmein ist am Montag gefallen. Mit der Besetzung ist den Japanern innerhalb kurzer Zeit die drittgrößte Stadt Burmas in die Hände gefallen. Mulmein ist ein bedeutender Handels- und Hafenplatz. Die Stadt zählt über 65 000 Einwohner.**

Der „Prophet" von Kairo: Churchill junior

Es war der Sohn des Premiers, der die Rundfunk-„Offensive" startete

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Das enthüllte Geheimnis

om Berlin, 3. Februar.

Aus einem jetzt veröffentlichten Bericht eines schwedischen Blattes über die Debatte, die sich im Unterhaus an die Rede Churchills anknüpfte, ist bekanntgeworden, daß der englische Generalstabsoffizier, der in der ersten Zeit der Offensive in Nordafrika von Kairo aus optimistische Berichte im Rundfunk verbreitete, niemand anders war als der Sohn Churchills, der als Major dem Nachrichtenstab des Generals Auchinleck zugeteilt war.

Die englische Presse hatte sich damals bei ihren Kommentaren auf diese Darstellungen des Rundfunks aus Kairo gestützt und geriet in höchste Erregung, als es sich nach kurzer Zeit herausstellte, daß man sie schmählich irregeführt hatte. Als die Sache im Unterhaus zur Sprache gebracht wurde, erklärte der Regierungsvertreter, der betreffende Offizier habe die militärische Lage damals so ansehen können; es seien aber Maßnahmen getroffen worden, um die Verbreitung voreiliger englischer Betrachtungen zu verhindern. Der Name des Offiziers wurde verschwiegen. Man hielt es aber doch für besser, den Major Randolph Churchill von Kairo abzuberufen, denn im Unterhaus nahm er in der letzten Woche seinen Sitz ein und hielt eine Rede gegen die Opposition, die einen konservativen Abgeordneten so reizte, daß er das Geheimnis von Kairo preisgab. Winston Churchill, der Vater hatte also, als er die von ihm ausgedachte Offensive in Nordafrika startete, nicht nur den „Kriegsplan" geliefert, der ein völliger Versager wurde, sondern auch seinen Sohn Randolph mitgeschickt mit dem Auftrag, das neue „Waterloo" zu besingen, um sich wie einst sein Vater als Kriegsberichterstatter den Ruf eines „strategischen Genies" zu verschaffen.

Randolph Churchill wurde vor etwa zwei Jahren in einen freigewordenen Unterhaussitz der kommunistischen Partei „eingekauft", welchem bereits ein Schwiegersohn des Premiers, der Abgeordnete Duncan Sandys, angehörte. Dieser war kurz vor dem Kriege in eine militärische Untersuchung verwickelt, weil er Dinge, von denen er als Reserveoffizier Kenntnis erhalten hatte, als Abgeordneter im Unterhaus zur Sprache brachte. Die Untersuchung verlief natürlich im Sande, und Sandys wurde, als sein Schwiegervater Premier geworden war, mit einem Regierungsposten als Unterstaatssekretär ausgezeichnet. Auch dem Major Randolph Churchill wird der unglückliche Beginn seiner Laufbahn nicht viel ausmachen, zumal er sich darauf berufen kann, daß er im Rundfunk in Kairo nichts anderes gesagt habe als sein Vater, der Premier selbst, der in seiner Botschaft an die Soldaten der Armee des Generals Auchinleck und im Unterhaus die Offensive in der Cyrenaika als den „Anfang des Endsieges" ausgerufen hatte.

Panzerverbände in Barce und El Abiar

Starke Kampftätigkeit im Südabschnit trotz schwerer Schneestürme

Sowjets verloren 164 Flugzeuge

dnb Führerhauptquartier, 3. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Südabschnitt der Ostfront kam es trotz heftiger Schneestürme wiederum zu starker Kampftätigkeit. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden zahlreiche Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Industriewerke in Leningrad unter wirksames Feuer.

Vor der englischen Südostküste erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf drei größeren Handelsschiffen, darunter einem Tanker.

In der Cyrenaika besetzten Verbände der Panzerarmee Afrika Barce und El-Abiar. Kampfverbände der Luftwaffe unterstützten die Verfolgungskämpfe und warfen Materiallager des Feindes bei Marsa Matruk in Brand.

Deutsche Unterseeboote versenkten vor der Küste Kanadas einen Zerstörer, westlich Gibraltar eine Korvette, an der Küste der Cyrenaika und vor Murmansk je ein Bewachungsfahrzeug.

In der Zeit vom 24. bis 30. Januar verlor die sowjetische Luftwaffe 164 Flugzeuge. Davon wurden 94 in Luftkämpfen und 13 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 33 eigene Flugzeuge verloren."

Der Feind im Dschebel-Gebiet geschlagen

dnb Rom, 3. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Im Dschebel-Gebiet wurden in örtlichen Gefechten feindliche Truppen von den italienisch-

deutschen Streitkräften, die den Vormarsch fortsetzten, geschlagen.

Die Luftwaffe griff trotz Behinderung durch schlechtes Wetter den im Rückzug befindlichen Gegner an und bombardierte im Hafen von Tobruk vor Anker liegende Schiffe.

Auf Malta verursachten im Verlaufe der Angriffsoperationen der deutschen Luftwaffe einige Volltreffer auf einem Flugplatz einen ausgedehnten Brand. Zahlreiche Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom Sonnabend erwähnten Angriff gegen einen unserer Geleitzüge wurden nicht ein, sondern drei feindliche Torpedoboote mit Sicherheit abgeschossen."

18 britische Flugzeuge zerstört

□ Berlin, 3. Februar. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe bewiesen über dem gesamten Mittelmeerraum erneut ihre Ueberlegenheit über die Briten. Auf der Insel Malta und in Nordafrika wurden verschiedene feindliche Flugstützpunkte angegriffen und wirksam bombardiert. Unsere Besatzungen zerstörten 18 britische Flugzeuge am Boden, während eine größere Anzahl erhebliche Beschädigungen erhielt. Auch in Unterkunftsräumen, Baracken und auf den Rollfeldern wurden umfangreiche Zerstörungen angerichtet.

Fünf Bomber am Kanal abgeschossen

□ Berlin, 3. Februar. Bei den wirkungslosen Angriffen britischer Bomber in den vorgestrigen Nachtstunden an der Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind nach eigener Angabe vier Bomber. Ein weiteres britisches Bombenflugzeug stürzte am Tage vor der holländischen Küste ins Meer.

Gruppe des Jagdgeschwaders Mölders errang ihren 700. Luftsieg

□ Berlin, 3. Februar. Eine Gruppe des Jagdgeschwaders Mölders errang vor kurzer Zeit ihren 700. Luftsieg.

Ritterkreuzträger Spieß gefallen

□ Berlin, 3. Februar. Der Ritterkreuzträger Hauptmann Wilhelm Spieß, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist an der Spitze seines Verbandes bei einem Tiefangriff im Ostfeldzug den Heldentod gestorben.

34 Ueberlebende eines Briten-Frachters

□ Stockholm, 3. Februar. Wie Reuter aus Hamilton (Bermuda) meldet, wurden 34 Ueberlebende eines britischen Handelsschiffes, das am Sonnabend morgen torpediert worden war, von einem amerikanischen Zerstörer an Land gebracht.

General Bastico ausgezeichnet

sa Rom, 3. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

General Bastico, der Oberkommandierende der italienischen Truppen in Nordafrika, ist vom italienischen König mit dem Großkreuz des Militärordens von Savoyen ausgezeichnet worden.

„Gemietet"? Für immer!

□ Stockholm, 3. Februar. Wie Reuter aus New York meldet, verlangt der Luftfahrtunterausschuß des Repräsentantenhauses in Washington neuerdings die Ueberlassung der von den Briten zunächst auf 99 Jahre gepachteten Seestützpunkte für immer.

Banditentum oder Demokratie?

Drahtung unseres Berliner Vertreters

* Berlin, 3. Februar. Washington hat die Beschlagnahme von Laboratorien und Fabriken deutscher Mutterunternehmungen der chemischen Industrie in den USA. angeordnet. Die Vereinigten Staaten hatten vor dem Weltkrieg überhaupt keine wesentliche chemische Industrie, die sie erst auf Grund des Raubes deutscher Patente entwickelten. Trotzdem blieb das Chemiegeschäft in Südamerika in deutschen Händen, und die Yankees kamen gegen die deutschen Qualitätswaren der chemischen Industrie nicht auf. Jetzt versuchen sie auf solchen Wegen „beizukommen".

Um einen Grad zurückversetzt

Bericht unserer Berliner Vertretung

* Berlin, 3. Februar. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Diese Praxis der „großen Diebe" untereinander wird bestätigt durch das Urteil, das das oberste Kriegsgericht in den USA. über Admiral Kimmel und General Short gefällt hat. Diese beiden Offiziere führten die Liste der Angeklagten, die der fahrlässigen Pflichterfüllung auf Hawaii beschuldigt waren. Beide Offizier wurden . . . um einen Grad ihres Dienstranges zurückversetzt. Das ist wohl die mildeste Degradierung, die die Militärgeschichte kennt. Sie hat ihre guten Gründe: für die angeklagten Offiziere war Schweigen Gold.

Neuer Staatspräsident in Chile

□ Santiago de Chile, 3. Februar. Als Nachfolger des unlängst verstorbenen Präsidenten Pedro Aguirre Cerde wurde der demokratische Kandidat Juan Rios zum Präsidenten gewählt.



Erfolgreicher U-Boot-Kommandant

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, versenkten deutsche U-Boote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste weitere dreizehn Handelsschiffe mit zusammen 74 000 BRT. Bei diesen Erfolgen zeichnete sich das Unterseeboot des Korvetten-Kapitäns Kals besonders aus.

Mehr für Australien oder China?

Verstimmung bei Tschungking, daß England seine Bedeutung nicht voll würdige

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Curtin sucht den Strohhalm

dp Stockholm, 3. Februar.

Der australische Premierminister Curtin ist von Perth in Westaustralien nach Melbourne zurückgekehrt. Er hat, wie sich aus der australischen Presse ergibt, dort eine Untersuchung über die Möglichkeiten abgehalten, von Perth aus den australischen Außenhandel nach Indien, den Suez-Kanal und nach England neu zu organisieren. Die australische Regierung soll durch ihre Hilferufe in den letzten Tagen erreicht haben, daß die britische Admiralität ihr die Stellung von Kriegsschiffschutz für größere Geleitzüge von England durch den südlichen Teil des Indischen Ozeans zugesichert habe. Australien legt den größten Wert darauf, nicht von den übrigen Kontinenten isoliert zu werden. Die australische Kriegswirtschaft könne jetzt die Rüstungsausgaben nur leisten, wenn entsprechende Materialsendungen aus England oder Amerika bis nach Australien gelangen. Aus diesem Grunde hat die pazifische Flotte der Vereinigten Staaten Aktionen gegen die japanischen Flottenstützpunkte auf den Marschall- und Gilbert-Inseln unternommen. Die Briten und Amerikaner wollen offensichtlich je eine östliche und eine westliche Seeverbindung nach Australien offenhalten.

Das liberale Londoner „News Chronicle" ist nun der Ansicht, daß Australien zu sehr in den Vordergrund tritt gegenüber dem an und für sich wichtigeren Burma. Das Blatt führt aus, daß, wenn Burma von den Japanern genommen worden sei und dadurch das China Tschiangkaischeks seines besten Zufahrtsweges beraubt sei, China als Alliierter im Fernen Osten seinen Wert verlöre.

Ohne China aber sei ein Krieg gegen Japan nicht erfolgreich zu führen. Marschall Tschiangkaischek habe zwar den Oberbefehl zugesprochen erhalten über alle verbündeten Truppen auf dem asiatischen Festlande mit Ausnahme der eigentlichen britischen Kolonien. Aber er habe beispielsweise auf die bisherigen Kämpfe in Südburma nur geringen Einfluß ausüben können, vor allem, weil er nicht hinreichend von den englischen und indischen Oberkommandierenden informiert worden sei. Auf der chinesischen Botschaft bestehe die Ansicht, daß die Engländer die Bedeutung Chinas für den fernöstlichen Krieg nicht voll zu würdigen wußten.

Eine Artillerieschlacht um Singapur

⇀ Tokio, 3. Februar. **Die Beschießung Singapurs hält ununterbrochen an und hat zu einer regelrechten Artillerieschlacht geführt. Die Engländer erwidern das Feuer, während die Japaner auch Bombenangriffe unternehmen. Immer neue japanische Truppen treffen an der Johore-Straße ein.**

Singapurs Wasserreservoir unbeschädigt in japanischem Besitz

□ Tokio, 3. Februar. Wie bereits berichtet wurde, fiel das 20 Kilometer nordwestlich Johore Bharu gelegene Wasserreservoir von Singapur in japanische Hand. Nunmehr wird bekannt, daß angesichts der Schnelligkeit des japanischen Vormarsches es den Engländern nicht mehr gelungen ist, dieses große Reservoir vor ihrer Flucht zu zerstören.

Ein heftiges Gefecht bei Sanggouw

□ Tokio, 3. Februar. In Pontianak gelandete japanische Truppen hatten einem Bericht von der Front zufolge bei Sanggouw (im Nordwesten Holländisch-Borneos) ein schweres Gefecht mit 200 holländischen und 700 indischen Soldaten, die unter Zurücklassung von 300 Toten flohen.

Mac Arthur aufgefordert, Widerstand einzustellen

□ Tokio, 3. Februar. Der bekannte philippinische Freiheitskämpfer General Emilio Aguinaldo forderte am Sonntag abend über den Rundfunksender Manila den USA.-Oberbefehlshaber MacArthur auf, den zwecklosen Widerstand einzustellen.

Großartige Leistungen der japanischen Soldaten

sa Rom, 3. Februar.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters)

In Sonderberichten aus Tokio werden die Leistungen der japanischen Truppen als übermenschlich geschildert. Ihre Moral und ihre Anspruchslosigkeit seien nicht zu übertreffen. Tagelang hätten die Soldaten auf jede Nahrung verzichtet oder sich nur vom Fleisch der Zugtiere genährt. Trotz harter Kämpfe und Wassermangels wurden täglich Marschleistungen von über 50 Kilometer erzielt.

Weiter Unruhen in Bagalpur

□ Bangkok, 3. Februar. Die Unruhen in Bagalpur dauern laut Radio Delhi an. Während des Wochenendes wurden wiederum mehrere Personen getötet und verletzt. Ueber den ganzen Bezirk wurde das Kriegsrecht verhängt.

Dringendere Sorgen hat die Schweiz nicht?

Während eine Welt im Umbruch ist, veranstaltet man „Abstimmungen"

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Keine Volkswahl des Bundesrats

ei Zürich, 3. Februar.

Man wird in Deutschland und in den kontinental-europäischen Ländern mit einem gewissen Erstaunen gehört haben, daß die Schweiz gegenwärtig keine dringenderen Sorgen hatte, als eine Volksabstimmung über eine Verfassungsänderung vorzunehmen. Auf Antrag der Sozialdemokratie der stärksten, wenn auch in der Bundesregierung nicht vertretenen, Partei der Schweiz, die sich seit einigen Jahren zurückgesetzt fühlte, weil ein von ihr im Dezember 1938 präsentierter Kandidat von der bürgerlichen Mehrheit nicht als Bundesrat akzeptiert wurden war, fand eine sogenannte Volkswahlinitiative statt, bei der es sich im wesentlichen um die Wahl des Bundesrates, also der vollziehenden Regierung, unmittelbar durch das Volk und nicht wie bisher durch die Vereinigte Bundesversammlung (das Parlament) und ferner um die Erhöhung der Mitgliederzahl dieses Bundesrates von 7 auf 9 handelte. Die durch die auch jetzt wieder abgelehnte sozialistische Initiative verlangte Absetzung des Parlamentes als Wahlbehörde ist keineswegs eine neue Forderung, sie wurde bereits 1900 durch Volksabstimmung schon einmal abgelehnt; die Volkswahl wird aber bei den Kantons- und Gemeinderegierungen durchgeführt und man behauptet, daß sie sich dort bewährt habe.

Mit der Berufung der siebenköpfigen Bundesregierung durch die Vereinigte Bundesversammlung, d. h. durch den vom Volk gewählten Nationalrat und durch den Ständerat, in dem die Vertreter der Kantonsregierungen sitzen, hat man insofern gute Erfahrungen gemacht, als die Regierung damit eine eigenartige Beständigkeit erfahren hat. Ministerstürze, Kabinettskrisen, Parlamentsauflösungen sind der Schweiz unbekannt. Wenn das Volk einen Gesetzesvorschlag der Regierung durch Abstimmung ablehnt oder wenn das Parlament irgendwelchen Regierungsbeschlüssen die Zustimmung verweigert, so bedeutet das keine Aufforderung an den Bundesrat zum Abtreten; die Regierung bleibt und sie hat die Möglichkeit, eine andere Lösung des zur Debatte stehenden Problems zu suchen. Nach Meinung der bürgerlichen Parteien war gerade diese erstaunliche Stabilität der Staatsführung durch die sozialistische Volkswahlinitiative gefährdet. Im übrigen ist die Stellung des Bundesrates im Laufe des Krieges noch beträchtlich stärker geworden als in Friedenszeiten, da dem Bundesrat bei Kriegsausbruch eine allgemeine Vollmacht erteilt wurde, die ihn ermächtigt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die im Interesse des Landes liegen. Nur zwei Mal jährlich muß er über seine Politik im Parlament Bericht erstatten, worauf dann Nationalrat und Ständerat beschließen, ob die von der obersten Regierungsstelle getroffenen Maßnahmen in Kraft bleiben.

Von den Gegnern der Volksinitiative wurde vor allem geltend gemacht, daß eine Volkswahl des Bundesrates in der Schweiz wegen der Mehrsprachigkeit des Bundesstaates auf große technische Schwierigkeiten stieße. In dem Volksbegehren wurde nämlich verlangt, daß bei der zukünftigen Wahl des Bundesrates auch die politischen Richtungen und die Sprachgebiete zu berücksichtigen seien, wobei fünf Mitglieder den Deutsch sprechenden Teilen des Landes und drei den Französisch, Italienisch und Romanisch sprechenden Teilen der Schweiz angehören müssen und ferner, daß die ganze Schweiz einen einzigen Wahlkreis bilden solle und jeder Kandidat von mindestens 30 000 Stimmberechtigten vorgeschlagen werden müßte. Ob bei Durchführung dieser Wahlvorschriften in einem so komplizierten und vielgestaltigen Gebilde, wie es die Eidgenossenschaft ist, in der die Bewohner eines Sprachgebietes die tüchtigsten Männer in den anders sprachigen Landesteilen immerhin nur wenig kennen, die fähigsten Eidgenossen auf die Bundesratsstühle berufen worden wären, kann nur sehr schwer entschieden werden. Dabei soll nicht bestritten werden, daß das Volk, wenn es die Wahl der Landesregierung vorzunehmen hätte, die beste Möglichkeit hätte, seine politischen Anschauungen direkt und unmittelbar zum Ausdruck zu bringen.

Die Regierung des Landes liegt heute in den Händen von bürgerlichen Parteien, den sogenannten Freisinnigen, die vier Bundesräte stellen und früher allein die Landesregierung bildeten, den Katholisch-Konservativen mit zwei Sitzen und der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, der nur ein Bundesratssessel zusteht. Eine Erhöhung der Zahl der Bundesräte von 7 auf 9 würde auch die Sozialdemokratie in die Regierung gebracht haben. Ganz abgesehen davon, daß eine zahlenmäßige Vergrößerung der Bundesratsmitglieder eine Einbuße der Regierung an Beweglichkeit bedeuten würde, bestünde die Gefahr, daß eine Aenderung der parteimäßigen Zusammensetzung, die selbstverständlich auch eingetreten wäre, wenn allein die Volkswahl des Bundesrates zum Gesetz erhoben worden wäre, die Durchführung des vom Bundesrat bisher eingeschlagenen außenpolitischen Kurses erschwert hätte.

Geheimnisvolle Explosion: 8 Tote

□ Stockholm, 3. Februar. Wie Reuter aus Perth (West-Australien) meldet, wurde die Goldgräberstadt Boulder am Montagmorgen durch eine Bombenexplosion erschüttert, durch die ein Haus zerstört wurde. Acht Personen wurden getötet und 20 verwundet. Reuter behauptet dazu weiter, ein Mann sei gesehen worden, der eine Bombe anzündete und in die Küche des Hauses warf. Kurze Zeit darauf hätten sich zwei schwere Explosionen ereignet. Ein altes Hotel in der Nähe sei ebenfalls Opfer dieser Explosion geworden, wobei drei Personen verletzt wurden.



Quisling Ministerpräsident Norwegens

Wie die „Barham" versenkt wurde

□ Rom, 3. Februar. Der Bericht eines amerikanischen Journalisten, der von Bord des Admiralschiffes der britischen Mittelmeerflotte „Queen Elizabeth" aus als Augenzeuge der am 25. November 1941 erfolgten Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham" beiwohnte, wird von der römischen Presse in großer Aufmachung veröffentlicht. Der Schilderung des Amerikaners ist als Wichtigstes zu entnehmen: Der von Zerstörern geschützte Flottenverband, in dem in Kiellinie auf das Admiralschiff „Queen Elizabeth" die „Barham" und das Schlachtschiff „Valiant" folgten, war gegen Geleitzüge der Achsenmächte eingesetzt. Am 25. November gegen 16.25 Uhr gelang es einem U-Boot, den Zerstörer-Schleier zu durchbrechen und aus rund 600 Meter Entfernung einen Torpedo gegen das Admiralschiff abzuschießen, dem jedoch dieses durch geschicktes Manövrieren auszuweichen vermochte. Vier in kurzen Abständen aufeinanderfolgende Torpedos des U-Bootes trafen dann die ungefähr 500 Meter hinter dem Admiralschiff fahrende „Barham" an Backbord vorn. Das 28 000-Tonnen-Schiff erhielt sofort schwere Schlagseite. Die Offiziere gaben Befehl zum Verlassen des Schiffes. Hunderte von Mann sprangen ins Wasser und klammerten sich an die ins Meer geworfenen Gummiflöße. Wenige Minuten nach der Torpedierung (um 16.30 Uhr) explodierte die „Barham", da die Torpedos wahrscheinlich die Munitionskammer getroffen hatten. Trümmer der Panzerung, ganze Schiffsteile, das schwere Landungsmotorboot usw. wurden Hunderte von Metern in die Luft geschleudert und fielen in bedrohlicher Nähe der anderen Schiffe des Verbandes ins Meer. Durch die Explosion soll sogar auch das U-Boot, das sich wahrscheinlich beim Abschuß der Torpedos in ungefähr 600 Meter Entfernung von den britischen Schiffen befand, zum Teil aus dem Wasser gehoben worden sein. Jedenfalls wollen Augenzeugen auf der „Queen Elizabeth" für Augenblicke den Turm des U-Bootes aus dem Wasser ragen gesehen haben. Von der 1 400 Mann zählenden Besatzung der „Barham" wurden — wie Agenzia Stefani ergänzend meldet — 500 gerettet, darunter Vizeadmiral Wippel mit seinem Sekretär sowie zwölf weitere Offiziere.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

□ Berlin, 3. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst i. G. Eberhard von Kurowski, Chef des Stabes eines Armeekorps; Hauptmann Hugo Schimmel, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Ein Anschlagsversuch auf Furughi

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

re Istanbul, 3. Februar.

Nach Meldungen aus Teheran ist auf den iranischen Ministerpräsidenten Furughi ein Anschlag verübt worden, der die tiefgehende Empörung der Bevölkerung über die Vergewaltigung des Landes beweist. Als Furughi im Parlament über die erzwungene Unterzeichnung des Paktes mit England und der Sowjet-Union sprach, wurde ein Stein nach ihm geworfen, der aber sein Ziel verfehlte. Der Täter, der sich unter den Zuhörern befand, wollte sich dann auf den Ministerpräsidenten stürzen, wurde aber überwältigt und verhaftet.

Mutter und Kind ermordet

— Dortmund, 3. Februar. **Am Sonntag wurden eine 36jährige Frau und ihr 7 Monate altes Kind in ihrer Wohnung in der Münsterstraße tot aufgefunden. Zur Aufklärung des Sachverhaltes ist die Ermittlung des Gelegenheitsarbeiters Johann Gersing dringend erforderlich. Gersing ist 38 Jahre alt, etwa 1,60 m groß, hat ovales Gesicht, hohe gewölbte Stirn, Glatze, trägt grau braunen, ½ langen Stutzer und dunklen Schnittbart. Es wird gebeten, beim Antreffen des G. sofort eine Polizeidienststelle zu benachrichtigen.**

Der Ehemann der Ermordeten, der Schlosser und Gelegenheitsarbeiter Hermann Gersing, geboren am 6. 7. 1904 zu Dortmund, der in dem dringenden Verdacht stand, die Bluttat begangen zu haben, konnte in der Nacht zum 2. 2. 1942 überraschend festgenommen werden, als er seine Wohnung aufsuchen wollte. Obwohl der Festgenommene die Tat bisher bestritt, ist er doch als durch die Tatumstände überführt anzusehen.

Gütersloher Ausbrecher zum Tode verurteilt

— Gütersloh, 3. Febr. Die beiden Verbrecher, die aus dem Gerichtsgefängnis Gütersloh ausgebrochen waren, nachdem sie zuvor den diensttuenden Oberwachtmeister niedergeschlagen hatten, konnten bereits am nächsten Tage in Neubeckum festgenommen werden. Bereits 36 Stunden später brach das Sondergericht Bielefeld im Namen des Volkes über die Verbrecher den Stab. Wie die Verhandlung des Sondergerichts ergab, sind die beiden Täter, der 18jährige holländische Staatsangehörige Louwe Smilde und der 19jährige Helmut Willert aus Dortmund-Scharnhorst, zwar nicht gerichtlich vorbestraft, wohl aber erheblich vorbelastet. Das Sondergericht verurteilte beide als Gewaltverbrecher und Volksschädlinge wegen versuchten Mordes, wegen Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens und wegen Gefangenenmeuterei zum Tode.

Einrichtung eines Gewohnheitsverbrechers

— Hamm, 2. Februar. Am 31. Januar 1942 ist der am 9. 12. 1910 zu Koburg geborene Karl Herr hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Herr war ein oft vorbestrafter Verbrecher. Er spiegelte vielen Familien deutscher Arbeiter vor, ein Angehöriger von ihnen sei verunglückt, deshalb würden sofort Kleidungsstücke benötigt, und erschwindelte sich so Sachen im Werte von mehreren tausend Mark.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 3. Februar

Unerschütterliche Kampfgemeinschaft

Der Wochenspruch der NSDAP für die Woche vom 1. bis 7. Februar lautet: „Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe."

Aus den „Pflichten des deutschen Soldaten".

Es ist ein totaler Krieg, in dem Heimat und Front heute stehen. Die Zeiten, in denen ein Krieg nur von Soldaten an der Front geführt wurde, sind vorbei. Heute sind die Grenzen zwischen Front und Etappe kaum noch zu erkennen. Gerade wir wissen, was es heißt, einem unerbittlichen und hinterhältigen Gegner gegenüberzustehen. Oft schon hat der kriegerische Tod in die eng umgrenzten Bezirke der Heimat eingegriffen. Die Gesetze des Krieges diktieren daher unsere Haltung. Und wenn in den „Pflichten des deutschen Soldaten", die jedem Rekruten vor seiner Vereidigung auf den Führer verlesen und erklärt werden, davon die Rede ist, daß die Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe unerschütterlich sein muß und die Voraussetzung bildet für große Leistungen, so ist dieser Kernsatz auch für die Innere Front von gewaltiger Bedeutung. Nur dann, wenn ein gegenseitiges Vertrauen die deutschen Menschen mit der nationalsozialistischen Staatsführung zusammenführt, wird die Einheit des Volkes erhalten bleiben. Diese Einheit des Volkes, dieses Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Volk in dem gemeinsamen Kampf ist das Unterpfand des Sieges. So wie an der Front Führer und Truppe zusammenstehen, so sollen auch in der Heimat alle Volksgenossen mit der Führung eine unerschütterliche Einheit bilden, an der alle Störungsversuche des Feindes wirkungslos zerbrechen.

Die Februarkälte

In unseren Breitengraden ist der Februar etwa anderthalb Grad wärmer als sein Vorgänger, der Januar. Aber freilich kalt genug, daß eine bereits vor mehr als dreihundert Jahren entstandene und noch heute häufig zitierte Bauernregel die im Februar steckenden Frostmöglichkeiten drohend vor Augen stellt: „Es pricht zum Januar der Monat Februar: Hätt' ich die Macht wie du, so erfröre das Kälbchen in der Kuh". Immerhin vermag sich in ihm doch auch mit dem Strengen das Milde zu paaren, und fällt er einigermaßen gnädig aus, so quillt in ihm schon erstes Leben in der Natur. In den Ahornbäumen treibt dann der Saft, und die ersten Frühlingsblumen, wie Schneeglöckchen, Hühnerdarm, Frühlingsfingerhut zeigen sich im Blütenkleid.

Käsezuteilung

In der 33. Zuteilungsperiode werden auf den Abschnitt 2 (Käse) der Reichsfettkarte, der für die ganze Zuteilungsperiode gültig ist, nur 62,5 Gramm Sauermilchkäse (Harzer, Mainzer usw.) oder das doppelte Quantum Quark abgegeben. (Siehe die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger"!)

Wichtiger rassepolitischer Vortrag

für berufstätige Frauen

Schon heute sei auf einen überaus wichtigen rassepolitischen Vortrag über die Fremdvolkfrage aufmerksam gemacht, der im Auftrage der Deutschen Arbeitsfront von der Dipl.-Handelslehrerin Dunz am 18. Februar um 17.15 Uhr im Gefolgschaftsraum der Fa. Rawe u. Co., Castrop-Rauxel 3 und um 19.30 Uhr bei Haller, Altstadtmarkt, gehalten werden soll, und zwar ausdrücklich für die berufstätigen Frauen unserer Stadt.

Vortrag über Wesen und Wirken der Freimaurerei

Für das gesamte Kreisgebiet Herne/Castrop-Rauxel ist ein Vortragsabend bestimmt, der am 25. Februar um 19.30 Uhr im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerks seitens der NSG. „Kraft durch Freude" im Saalbau Koopmann, Herne, Bahnhofstraße 1 b, veranstaltet wird. Kein geringerer Fach- und Sachkenner als Professor Gregor Schwartz-Bostunitsch wird über das interessante Thema „Freimaurerei, ihr Wesen und ihr Wirken" sprechen. Karten sind bei den üblichen Stellen zu haben.

Ueberreichung des Reichssportabzeichens

durch den Kreisobmann der DAF Baum

In besonders feierlicher Weise wird am kommenden Sonnabend (7. 2.) um 19 Uhr die Ueberreichung des Reichssportabzeichens durch den Kreisobmann der DAF. Baum in der Wirtschaft Wember, C.-R. 3, Adolf-Hitler-Straße 65, vorgenommen.

Beförderungen bei der SA

Im Bereiche der SA-Standarte 457, zu der auch Castrop-Rauxel gehört, wurden am 30. Januar 1942 befördert: Obersturmführer Heinrich Schucht (Sturm 1/457) zum Hauptsturmführer; Sturmführer August Ravin (Sturm 4/457) zum Obersturmführer; Obertruppführer Fritz Bettenhausen (Sturm 15/457) und Obertruppführer Max Jasper (Sturm 21/457) zu Sturmführern; außerdem vom Stab der Standarte Sturmführer Heinrich Flottmann zum Obersturmführer und die Obertruppführer Franz Mertens und Fritz Drewes zur Sturmführern.

Rechtzeitig zum Zug kommen!

Durch die Verkehrseinschränkung ist der Abstand zwischen den Abfahrtzeiten der Züge, die von unseren Bahnhöfen verkehren, größer geworden. Wer jetzt einen Zug versäumt, muß unter Umständen lange warten, bis ihm die nächste Fahrgelegenheit zu Gebote steht. Das darf nun aber unter keinen Umständen zu Unbesonnenheiten verleiten. Niemand darf wegen der stets damit verbundenen großen Lebensgefahr auf einen bereits in Fahrt befindlichen Zug springen wollen, um „noch mitzukommen". Wer „mitkommen" will, muß rechtzeitig auf dem Bahnsteig sein und nicht aus diesem oder jenem Grunde damit rechnen, daß sein Zug „ja doch Verspätung" habe.

Tagung des Reichskolonialbundes

Am Mittwoch, dem 4. 2., 13 Uhr, findet im Cafe Funke in Herne, Bahnhofstraße, die nächste Arbeitsgemeinschaft der Abteilung IV des Reichskolonialbundes statt, wozu alle Abteilungsleiterinnen IV der Ortsverbände des Kreisverbandes Herne/Castrop-Rauxel eingeladen werden.

Mütter im NSV-Erholungsheim

Der Gau Westfalen-Süd besitzt vier in schönster, landschaftlich bevorzugter Lage befindliche Müttererholungsheime, die auch im Krieg von Müttern, darunter auch einigen aus Castrop-Rauxel, besucht sind. Es sind die Heime in Beddelhausen, Marstein, Belecke und Baden-Baden. Das beliebteste und schönste dieser NSV-Heime ist zweifellos das in Baden-Baden. Wenn von dort Mütter in ihre Heimat zurückkehren, sind sie des Lobes voll. Sie berichten, daß sie die dort verlebten Wochen nicht vergessen werden, daß diese Wochen für sie von unschätzbarer Bedeutung sind. Hier fanden sie wirkliche Ruhe und Entspannung, die ihnen sowohl das behagliche Heim selbst wie auch die ausgedehnten Tannenwälder der Umgebung reichlich bieten. Aber auch die Heime im Gau Westfalen-Süd bieten wirklich Erholung durch beste Unterkunft, Betreuung, Verpflegung und eine gut geleitete Freizeitgestaltung. Unsere Mütter sollen keinen Schaden nehmen. Wenn sie Erholung bedürfen, sorgt die NSV für sie. Der NSV aber ermöglichen wir alle diese Hilfe dadurch, daß wir Mitglied sind, Beitrag zahlen und bei jeder Sammlung reichlich spenden.

Zur Berufswahl der Mädel

Für viele Mädel bringt das kommende Frühjahr den Eintritt in die Berufsausbildung, Arbeitsdienst, Kriegshilfsdienst und Pflichtjahr näher. Sich dem Ende zu und bringen die Frage, welchen Beruf man ergreifen soll, immer näher. Hast Du schon einmal darüber nachgedacht, daß es einen Beruf gibt, der vielleicht auch Deinen Fähigkeiten entspricht? Es ist der der NSV-Schwester, in dem Du Dich nach Deinen Veranlagungen entwickeln kannst; denn er umfaßt fast alle Lebensgebiete.

Fernunterrichtswerk für das Handwerk

Reichshandwerksmeister Schramm hat sich entschlossen, ein Fernunterrichtswerk für das deutsche Handwerk einzurichten. In Form von rund 150 Lehrbriefen soll das allgemein theoretische Wissen dem Meisterprüfling vermittelt werden. Das Bedürfnis nach einem solchen Werk ist sehr groß. Der Handwerker auf dem Lande hat keine Möglichkeit, an seinem Wohnort Lehrgänge zu besuchen und der Handwerker bei der Wehrmacht erhält durch das Fernunterrichtswerk ebenfalls die Möglichkeit sich weiter zu bilden.

DAF-Kalender

für den Stadtkreis Castrop-Rauxel

vom 4.—10. 2. 1942

4. 2., 17.30 Uhr: Arbeitstagung der Werkfrauengruppenführerinnen in der Kreiswaltung der DAF, Herne, Schulstraße 28.

5. 2., 18.00 Uhr: Arbeitstagung der Organisationswalter im Hotel Meinhardt, Herne, Bahnhofstraße 110.

5. 2., 19.15 Uhr: Ortsstabbesprechung der Ortswaltung Castrop-Rauxel-Süd im Büro der Ortswaltung Castrop-Rauxel 1, Viktoriastraße 10.

6. 2., 19.15 Uhr: Ortsstabbesprechung der Ortswaltung Castrop-Rauxel-Mitte im Büro der Ortswaltung, Castrop-Rauxel 1, Viktoriastraße 10.

10. 2., 10.30 Uhr: Sonderbetriebsappell „Gesellschaft für Teerverwertung", Fachabt. Chemie, im Betrieb.

10. 2., 19.30 Uhr: Arbeitstagung mit sämtlichen Betriebsobmännern und Ortswaltern des Handels im Lokal Möller, Herne, Von-der-Heydt-Str. 65.

KdF im Monat Februar

Als Februar-Veranstaltungen für Castrop-Rauxel weist die NSG. „Kraft durch Freude" auf:

20. 2., 19.30 Uhr: Städt. KdF-Chor- und Solistenkonzert mit dem Städt. Orchester Gelsenkirchen, Solist Gieseking (Klavier), im Wichernhaus, Castrop-Rauxel 1, Am Musikentor.

22. 2., 16.00 Uhr: KdF-Konzert mit der Unterhaltungskapelle Hilden-Arnold, Berlin, im Saalbau Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 153.

26. 2., 19.30 Uhr: KdF-Theaterveranstaltung „Don Gil von den grünen Hosen", Gastspiel des Westfälischen Landestheaters im Saalbau Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Str. 153.

Das ursprünglich erst für den 5. März vorgesehene Lustspiel des Spaniers Tirso de Molina ist also vorverlegt worden. Das Stück, bei dem ein wirklicher Dichter das Schwärmende, Scharmante des spanischen Liebesspiels in eine farbige und bewegte Form gegossen hat, wird jeden Zuschauer restlos fesseln. Der Kampf der Frau, die in kecker Verkleidung dem ungetreuen Liebhaber nachreist und ihn trotz aller Hemmnisse wiedergewinnt, wird in liebenswürdiger Art geschildert. Zur Unterhaltsamkeit werden die Bühnenmusik und die eingestreuten Tanzeinlagen beitragen.

Aus Westdeutschland

SA.-Brigadeführer Jaster zum SA.-Gruppenführer befördert

Dortmund. Der Oberste SA.-Führer Adolf Hitler beförderte aus Anlaß des 9. Jahrestages der Machtübernahme den mit der Führung der SA.-Gruppe Westfalen beauftragten Brigadeführer Oskar Jaster zum SA.-Gruppenführer. Weiter wurden folgende Männer, die aus dem Gau Westfalen-Süd hervorgegangen sind, zum 30. Januar befördert: die SS.-Brigadeführer Wilhelm Meinberg und Fritz Schleßmann zu SS.-Gruppenführern.

Schwere Gefängnisstrafen für Schwarzschlächter

Dortmund. Vor dem in Schwelm tagenden Sondergericht Dortmund hatten sich zwei aus Wuppertal stammende Männer wegen Schwarzschlächterei zu verantworten. Die gekauften zwei Schweine wurden unterwegs abgeschlachtet. Bei einer Verkehrskontrolle wurde das Fleisch entdeckt. Das Sondergericht setzte Strafen von 9 und 6 Monaten Gefängnis fest. Es wurde berücksichtigt, daß das Fleisch noch nicht dem allgemeinen Verbrauch entzogen war, weil es noch zur Versorgung der Bevölkerung wieder zur Verfügung gestellt werden konnte. Die obigen Strafen mögen solchen Volksgenossen, die meinen, so eine Schwarzschlachtung könne doch nicht so schlimm sein, zu denken geben und sie von ähnlichem Tun abhalten.

Schwere Strafen für Volksschädlinge

Dortmund. Das Sondergericht Dortmund verhandelte in zwei Fällen gegen Volksschädlinge übelster Sorte. Es verurteilte einen Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, weil er unter Ausnutzung der Verdunkelung in das Magazin eines Werkes eingebrochen war, wo er mehrere Arbeitsanzüge stahl. Außerdem wurde gegen eine Postfacharbeiterin verhandelt, die trotz aller Warnungen ihrer vorgesetzten Stellen der Versuchung nicht widerstehen konnte. Sie nahm Briefe an sich, die Zusatzscheine für kranke Volksgenossen, ferner Lebensmittelkarten verschiedener Art enthielten, um diese für sich zu verwenden. Einige Karten gab sie auch im Tausch einer Bekannten ab. Fünf Fälle gab die Angeklagte zu. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Dr. Alberts Nachfolger von Borbet

Bochum. In der Aufsichtsratssitzung des Bochumer Vereins wurde Hüttendirektor Dr. Ing. Alberts, bisher Stellvertretender Vorsitzer des Vorstandes der Ruhrstahl AG. zum Vorstandsmitglied und Vorsitzer des Vorstandes des Bochumer Vereins berufen als Nachfolger von Borbet, der vor kurzem gestorben ist. Im gleichen Tage ist der bisherige Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Pottgießer zum technischen Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft bestellt worden.

Eiskalte Stimmung im Wiener Prater

Die große Enttäuschung der 40 000 / Am Schweizer Riegel zerbrach der deutsche Jungmannensturm / Auch Schalke bekommt Sorgen

Von unserem kg-Sport-Mitarbeiter

Castrop-Rauxel, 3. Februar

Den 40 000 Wiener Fußballfreunden wurde es buchstäblich eiskalt zu Mute, als ausgerechnet eine Minute vor dem Schlußpfiff der Schweizer Linksaußen Kappenberger das siegbringende Tor in diesem Länderspiel schoß. Aber auch schon zuvor war eine gewisse Resignation auf den Rängen des imposanten Wiener Praterstadions festzustellen, denn aus dem erhofften sicheren Sieg der deutschen Nationalelf war nichts geworden, so daß man sich bereits mit dem Gedanken an das magere 1:1 abgefunden hatte. Aber selbst dieses Unentschieden konnten wir nicht in die Bilanz unserer 26 Länderspiele mit der Schweiz einfügen. Die Eidgenossen feierten ihren 7. Sieg über Deutschland. Zweifelsohne für die Schweizer nach ihren Niederlagen gegen Spanien und Portugal ein großer Erfolg, der in ihrer Heimat auch ein entsprechendes Echo ausgelöst hat. Daß es dabei ausgerechnet ein Wiener war, der die Schweizer zu diesem Siege führte, der bekannte Wiener Sportlehrer Rappan, gibt diesem Schweizer Ländersieg eine besonders pikante Note.

Für die große deutsche Fußballgemeinde stellt die 2:1-Niederlage natürlich eine herbe Enttäuschung dar. Daß sie ziemlich unglücklich zustande kam, tut dem kaum Abbruch. Denn aus allen Berichten, die über den Kampf im Wiener Prater vorliegen, ist zu entnehmen, daß die deutsche Elf die auf sie gesetzten Erwartungen nicht zu erfüllen vermochte. Selbst das Schlußdreieck, zu dem man doch unbegrenztes Vertrauen zu haben glauben durfte, war diesmal nicht ohne Fehl und Tadel. Der Berliner Tormann Jahn war bei beiden Schweizer Toren nicht ganz im Bilde und der lange Wiener Schmaus spielte als Partner Sestas so leichtsinnig, daß auf sein Konto ja auch der verhängnisvolle Treffer in der 89. Minute kam. Ein Verteidiger hat nun mal im Sturm nichts zu suchen, insbesondere aber nicht, wenn auch der Mittelläufer seiner Elf betonter Anhänger des „Offensivspiels" ist, wie es ja bei dem Austria-Mittelläufer Mock der Fall ist. Trotz allem würde uns diese Niederlage erspart geblieben sein, wenn nicht der deutsche Innensturm ein Ausfall gewesen wäre. Wohl war hier der Kaiserslauterner Walter wieder der große Ballvirtuose, standen mit dem Wiener Decker und dem Schalker Eppenhoff zwei weitere Techniker im deutschen Innensturm, aber was nicht wenige bei der Nominierung der deutschen Elf befürchtet hatten, traf ein: diesem deutschen Innentrio mangelte die physische Durchschlagskraft gegenüber dem „Schweizer Riegel", den die Minelli-Lehmann-Vernati vor den schweizerischen Strafraum legten, und was in ihn eindrang, erledigte der famose Schweizer Tormann Ballabio mit verblüffender Sicherheit. Eine schlechte Kritik fand bei dem Wiener Publikum der Schalker Eppenhoff. Aber auch „neutrale Stimmen"" geben der Enttäuschung Ausdruck, die das Mittelstürmerspiel des Schalker hinterließ. Doch wird man hier auch der überaus schweren Aufgabe gerecht, vor der sich Eppenhoff in diesem Länderspiel gestellt sah. Der Schalker ist bekanntlich kein „Tank", dazu fehlt diesem schmächtigen Spieler schon von Haus aus alle Eignung, zudem spielt er in seiner Klubelf zwischen zwei alten gewiegten Routiniers, die ihn geschickt einzusetzen verstehen. hier aber sah er sich umgeben von gleichfalls blutjungen Stürmern, die es gegen die stämmigen, eisenharten Spieler in der schweizerischen Deckung körperlich alle recht schwer hatten. Auch Herberger wird in dieser Hinsicht seine Bedenken gehabt haben, als er sich zu der Aufstellung dieses Angriffs entschließen mußte. Aber nach dem Ausfall von Hahnemann und Pesser blieb ja keine andere Möglichkeit, es sei denn, man würde auf Urban zurückgegriffen haben, dessen Heranziehung aber wohl doch nicht ganz ernst gemeint war. Jedenfalls hat der Schalker die Fahrt nach der Donaustadt gar nicht erst angetreten. Also kurz und gut mit diesem Jungmannensturm war die „Schweizer Feste" nicht zu stürmen und wir glauben auch nicht, daß wir es mit ihm gegen Spanien und Italien schaffen, die mit den Ungarn ja die nächsten Gegner unserer Nationalelf sein werden. Vielmehr wird der Reichstrainer nach der Enttäuschung von Wien erneut auf die Suche von Stürmern gehen müssen, die mit dem „Wunderknaben" Walter die Angriffswaffe gegen diese starken Gegner bilden werden. Hoffentlich hat er dabei Glück, so daß in Bälde die Scharte vom Wiener Prater wieder ausgewetzt werden kann.

In den westdeutschen Bereichen und Gauen herrschte wieder einmal völlige Spielruhe. Wenn das noch länger anhält, werden wir hinsichtlich der rechtzeitigen Ermittlung der Bereichsmeister noch mächtig in Verdrückung kommen. Besonders gilt das für uns Westfalen, wo es sich jetzt bitter rächt, daß man im Herbst die Zügel nicht straffer gezogen und die Zeit so wenig ausgenutzt hat. Selbst wenn am Sonntag gespielt werden sollte, worüber erst am Freitag seitens des Gaufachamts entschieden wird, geht es bei der Meisterschaft ohne Schalke 04. Denn die Knappen bestreiten am Sonntag bekanntlich das Endspiel um den Gauehrenpreis in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Minden gegen die tüchtige Soldatenelf der WSG. Union Herford. Um diesen Kriegserinnerungspreis, eine vom Bochumer Verein gestiftete Gußstahlglocke, ist schon viel Tinte geflossen. So übte neuerdings ein Dortmunder Blatt schärfste Kritik an der Austragsart und wandte sich insbesondere dagegen, daß Schalke 04 diesen Preis sozusagen „geschenkt" bekomme. Wenngleich diese Einwände auch reichlich spät kommen und praktisch an den Dingen nichts mehr ändern, so können auch wir uns in der Tat nicht damit befreunden, daß dieser Preis an eine Elf fällt, die nur mit einem Spiel an diesem Wettbewerb beteiligt ist, während sich die anderen Bewerber durch die ganzen Runden hindurchkämpfen müssen. So mußten die Herforder erst acht zum Teil recht starke Gegner wie Gelsenguß und VfL. Bochum 48 ausschalten, ehe sie zu dem Endspiel mit Schalke kamen. Nun handelt es sich allerdings dabei um einen Wanderpreis, der auch nach dem Kriege alljährlich zur Vergebung kommen soll. Es deutet zwar im Augenblick noch nichts darauf hin, aber es könnte immerhin sein, daß auch mal eine andere Mannschaft als Schalke 04 westfälischer Gaumeister wird. Aber selbst in diesem Falle wäre der derzeitige Austragsmodus dieses Gauehrenpreises keine gerechte Lösung. Zumindestens müßte es hier so zugehen wie beim Tschammer-Pokal, von dem dieser interne westfälische Wettbewerb ja eine kleine Kopie ist. Der derzeitige Gaumeister müßte also schon bei den Schlußrunden eingeschaltet werden. Aber, wie schon gesagt, für dieses Jahr ist es bereits zu spät und so wird man das Endspiel schon so nehmen müssen, wie es ist. Im westfälischen Osten hält man es zudem durchaus nicht für eine ausgemachte Sache, daß die Knappen die Gußstahlglocke mit nach „Mutter Thiemeyer" nehmen. die Herforder brennen vielmehr auf diesen Kampf und wollen alles aufbieten, um auch den Mannen um Szepan und Kuzorra den Sieg streitig zu machen. Nach den Leistungen, die die Elf in den letzten Monaten gezeigt hat, darf man in der Tat auf den Ausgang des Mindener Spiels, das den ganzen westfälischen Osten in Aufruhr versetzt hat, gespannt sein.

Im übrigen wird auch die westfälische Meisterelf demnächst ihre Sorgen haben. Bekanntlich ist Klodt, der als Unteroffizier den Polenfeldzug mitmachte und später als Werkmeister beim „Schalker Verein" tätig war, wieder Soldat geworden und wird wohl in Kürze ins Feld rücken. Da auch Schalkes Ersatzhüter Böhmer einberufen worden ist, wird man sich am Schalker Markt also nach einem neuen Tormann umsehen müssen. Aber auch auf Gelleisch, Urban und Tibulski wird man in Kürze kaum zurückgreifen können, wie auch Füller, Burdenski und der Ersatzverteidiger Ratten nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Wie Schalke diese Schwierigkeiten in der Mannschaftsbesetzung meistern wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist es unter diesen Umständen durchaus verständlich, daß man am Schalker Markt wenig davon erbaut ist, daß der FC Schalke 04 bereits jetzt in der Presse wieder zum Favoriten für die deutsche Meisterschaft gestempelt wird. „Erst müssen wir mal westfälischer Meister werden", meinte dieser Tage der Schalker „Käpten" Ernst Kuzorra, „dann wollen wir sehen, wie der Hase läuft . . ."

Die Fußballruhe auf den westfälischen Plätzen gestattet es übrigens, mal Umschau zu halten nach den Mannschaften, die im kommenden Herbst ihren Einzug in die Bereichsklasse vollziehen werden. In dem weitläufigen Gebiet der westfälischen 1. Klasse sind die Dinge in einigen Bezirken bereits so weit gediehen, daß sich die Aufstiegskandidaten abzeichnen. Mit ziemlicher Sicherheit darf man wohl erwarten, daß sich Schalkes Gegner am kommenden Sonntag, WSG./Union Herford, am Markt einfinden wird. Die Herforder, die als einzige Elf in diesem Riesenfeld noch ohne Punktverlust sind, beherrschen in ihrer Untergruppe der Staffel Minden souverän die Lage und sie werden auch mit dem Tabellenersten der Untergruppe Lippstadt, sei es Teutonia Lippstadt oder dem relativ günstiger stehenden VfR Heessen wenig Federlesens machen. Einen weiteren Staffelsieger und Teilnehmer an den Aufstiegsspielen erwarten wir in dem alten Fußballpionier des Münsterlandes, FC Preußen Münster, der sich allerdings die Münsterschen Reichsbahnsportler noch vom Halse halten muß.

Unser heimischer Dortmunder Bezirk wird die altbewährte Martener Arminia entsenden, die nach dem Sieg über den SC Hörde ja wohl die schwerste Hürde genommen hat. Im Sauerland führen die beiden alten Kämpen DSC Hagen und Hüsten 09 in ihren Untergruppen die Tabelle an und werden es unter sich auszumachen haben, wer das Sauerland in diesem Jahre vertritt. Im Siegerland scheint der Vorjahrsmeister Spielvereinigung Olpe das Rennen zu machen, doch müssen die Olper noch einen hartnäckigen Rivalen, den RSV Eiserfeld, abschütteln. Im Bochumer Revier steuern die Bochumer Preußen auf die Meisterschaft zu, doch folgt der TB Eickel mit nur zwei Punkten Abstand, so daß sich hier noch einiges tun kann. Völlig offen ist die Situation noch „im Reiche Schalkes", der Staffel Gelsenkirchen. Hier liegt mit Erle 08, TuS Horst-Emscher, VfB Bottrop, Sportfreunde Gladbeck und Union Gelsenkirchen ein ganzes Rudel von Mannschaften dichtgedrängt an der Spitze; hier wird es sich wohl erst am letzten Meisterschaftssonntag entscheiden, wen diese spielstarke Gruppe entsendet.

Auch im Reiche ging es am Sonntag recht geruhsam zu. In Stuttgart kam es zu einer zweiten deutsch-schweizerischen Begegnung. Um das Maß der Freude der Eidgenossen vollzumachen, feierte im Städtespiel Stuttgart-Zürich der schweizerische Fußball mit einem klaren 4:1-Sieg einen weiteren Triumpf. Dazu gab es ein rundes Dutzend von Meisterschaftsspielen. In der Reichshauptstadt büßte der Tabellenführer Tennis-Borussia mit 1:1 gegen den Neuling Marga einen wertvollen Punkt ein, während sein Rivale, Blau-Weiß Berlin, über Brandenburg 03 zu einem 6:4-Sieg kam. Auch Altmeister Hertha BSC heimste mit einem 3:2-Sieg über Union Oberschöneweide beide Punkte ein. In Niederschlesien blieb die Situation unverändert. Die drei führenden Mannschaften VfB Liegnitz, Breslau 02 und LSV Reinecke Brieg holten sich die fälligen Punkte. In Oberschlesien bestätigte der Altmeister RSV Gleiwitz seinen Formanstieg durch einen 1:0-Sieg über TuS Lipine. Doch holte sich auch Germania Königshütte in Myslowitz einen sicheren 4:0-Sieg und bleibt damit weiterhin Meisterschaftsanwärter. In Sachsen hat sich der Dresdner SC weiter erholt. Fortuna Leipzig wurde mit 6:2 geschlagen, hingegen mußte der Tabellenführer SC Planitz alle Register ziehen, um in Leipzig über die Tura mit 3:2 die Oberhand zu behalten. Im Bereich Mitte fiel mit dem 4:2-Sieg von Dessau 05 über den 1. SV Jena eine wichtige Vorentscheidung. Recht torhungrig zeigten sich die beiden Meisterschaftskandidaten von der Waterkant. Der „Hamburger SV" überfuhr Altona 93 mit 9:1 und die Eimsbütteler schickten die Barmbecker SG mit 7:0 nach Hause. In allen anderen Bereichen aber sah man mit sorgenvollem Blick über der Tabelle und fragte sich, wann es nun endlich weitergeht.

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

1. Fortsetzung.

Das war der Start gewesen. Vor zehn Jahren. Aus der Luxuskabine eines Hamburg-Süd-Dampfers in den Dreck der Hafenstadt. Dann wieder empor. Langsam, sehr langsam. Mit Hilfe von ein paar Landsleuten. Schließlich hatte man soviel Spanisch gekonnt, daß der Büroschemel winkte und man wirklich zehn Stunden täglich Briefe diktieren und übersetzen konnte, deshalb aber war man eigentlich nicht von der Prima desertiert und so ging der hoffnungsvolle junge Mann Utz Ulfert eines Tages auf und davon. Er ging sehr weit. Bis an die grüne Urwaldhölle. Gemeinsam mit zwei anderen Kameraden. Sie wurden Orchideenjäger, die drei, und das hieß dem Tod in jeder Gestalt begegnen, dem Tod und dem Leben. Es gab Schlangen, die sich so täuschend an die Stämme schmiegten, daß sie wirklich lianenhaften Pflanzen glichen und vor dem spitzen Stich gab es keine Rettung. Der erste war so umgekommen. Oo ja. Und es gab kleine Indianerklans, so verborgen lebend, daß sie zum erstenmal Weiße sahen, als Utz Ulfert an ihrem Lager erschien. Sie konnten sanft und böse sein, diese scheuen Menschen, in einem merkwürdigen Wechsel. Sie schenkten Gold und Schmuck her für ein Spiegelglas oder eine Streichholzschachtel, aber von den kleinen Mumienköpfen an ihren Lederriemen wollten sie sich nicht trennen Es waren einst Häupter erschlagener Feinde gewesen, die sie durch immer neue Arten von Giftsäften und Feuer zum Eintrocknen brachten, daß sie schließlich nicht größer blieben als ein Apfel. Ja, und vielleicht war der zweite der Drei, die in den Urwald gezogen waren, jetzt so ein Beutestück am Riemen eines alten Indianers. Utz Ulfert wußte es nicht. Er wußte nur, daß dieser Kamerad versucht hatte, ein paar Mumienköpfe zu stehlen, denn unten an der Küste zahlten die Sammler sehr hohe Preise dafür. Dann war Utz Ulfert allein gewesen. Allein geblieben. Und immer wieder die Fieberkurve. Gewinn und Verlust Zuweilen wurden für neue und seltene Orchideen phantastische Preise gezahlt, zuweilen konnte man sie nicht für ein paar Pesos loswerden, warf sie einer Mestizin oder einer Negerin um den Hals und mußte sich mit einem Lächeln begnügen. Manchmal ein erbärmliches Loch in einem Massenquartier, in dem Indianer und Chinesen hausten und dann doch wieder ein Schlag, der es erlaubte für vier Wochen im Palace-Hotel den großen Herrn zu spielen, der ein Appartement mit Bad besaß und abends im Frack in der Opernloge saß und den „Don Juan" hörte.

Den „Don Juan" wieder zu hören, nach langer Zeit, mußte gut sein. Utz Ulfert versuchte die Ouvertüre zu pfeifen, aber seine Lippen waren geschwollen und es wurde ein jämmerliches Getön. An Bord der „Dagmar" hatten sie ein Grammophon gehabt und natürlich Radio. Das alles war dahin. Das schöne, schneeweiße Motorboot, das Grammophon und das Radio. Und natürlich auch aller Proviant, alle Waffen, die Apotheke, mit deren Mitteln man die geschwollenen Lippen schnell kuriert hätte . . . Fast mochte es gut sein, daß Professor Carlson das alles nicht mehr miterlebt hatte, daß er starr und still in seinem Urwaldgrab schlief unter der Flagge seines Landes.

Noch besser freilich, er wäre am Leben und hätte die ganze Expedition aufgegeben ehe sie noch begonnen. Denn wenn auch Olaf Carlson alles andere als ein trockener Stubengelehrter gewesen war in Südamerika hatte er Pech gehabt von Anbeginn. Er kannte das Land wohl doch nur aus Büchern und das war nie gut. Tausend Bücher sagen über ein Land nichts, aber der erste Abend, da man in der Fremde durch die Stadt trollt, kann allerhand erzählen. Nun, nicht am ersten, aber am dritten Abend nach seiner Landung war es dem Professor geschehen, daß er plötzlich in einer sehr stillen und schmalen Gasse die er nur durchquerte, um schneller auf den großen Boulevard zu gelangen, in eine Pistolenmündung sah und daß er als er sich umblickte, ein zweites Mal das kleine höllische Loch erblickte, das wie das Auge einer Mussurama wirkt, die sich eben züngelnd erhebt um ihren tödlichen Biß anzubringen. Aber es war keineswegs ein Straßenüberfall, der ihm drohte. Die beiden mit ihren Pistolen waren Caballeros, ehrenwerte Bürger dieser Stadt, und sie wollten es nicht länger dulden, daß der Herr aus Schweden ihrer Schwester, der keuschen und jungfräulichen Donna Clarissa nachstellte, ohne sich zu einem Heiratsantrag zu entschließen Der lange Professor, der wohl oder übel die Hände hatte heben müssen entsann sich durchaus nicht, je eine Donna Clarissa gesehen zu haben, aber da stand sie in der Haustür sie deutete auf ihn mit spitzem Finger und schrie mit der schrillen Papageienstimme, die man hier so oft hörte: „Er ist's, Pedro! Er ist's, Ricardo! Er hat mir die Ehe versprochen und jetzt will er es leugnen!"

Sehr lächerlich, daß der Professor versicherte, er kenne diese Dame nicht und die Ehe hätte er gar nicht versprechen können, da er bereits verheiratet sei . . Das machte das Ganze nur schlimmer Nein seine Brieftasche wolle man wirklich nicht, aber doch hier unter der Laterne ein schriftliches Geständnis seiner verbrecherischen Schuld und einen Scheck, der auf etwas mehr lautete als das, was er gerade an Scheinen und Münzen bei sich trug.

Mit mancherlei mochten die beiden seltsamen Brüder gerechnet haben, mit Bitten und Handeln seitens ihres Opfers, aber damit, daß sich jetzt die Tür einer kleinen Bar öffnete, ein blonder Bursche auf die Straße trat und mit einem Sprung bei ihnen war, bestimmt nicht. Auch nicht mit den beiden Kinnhaken, die dieser blonde Junge trotz der Dunkelheit hervorragend sicher landete.

„Zur Rechten sieht er, wie zur Linken,
Einen halben Türken zur Erde sinken!"

hatte Utz Ulfert gelacht, dem Frauenzimmer im Torbogen ein sehr, sehr häßliches Wort zugerufen, das mit dem Ausstrecken der Zunge quittiert wurde dann hatte er seinen Arm in den des Professors geschoben und geraten, daß es vielleicht doch besser wäre zu gehen.

So war es gekommen, daß Utz Ulfert Teilnehmer der Carlsonschen Expedition wurde der achtzehnten oder zwanzigsten von jenen, die versuchen wollten, die Reste der Quechuatempel zu erreichen.

Uebrigens zeigte es sich bald, daß das, was zu Beginn seitens des Professors nur ein Akt der Dankbarkeit sein sollte, für ihn ein großer Gewinn war. Utz Ulfert war durchaus der Mann, der Carlson gefehlt hatte. Der Mann, der die grüne Hölle noch besser kannte als die schmalen Hafengassen, der die Sprache der Indios beherrschte, der genau angeben konnte, was als entbehrlich zurückbleiben, was aber unbedingt mitgenommen werden mußte.

Herr Cay Delaporte zum Beispiel zählte für Ulfert zu den entbehrlichen Requisiten. Das aber sagte er dem Professor nicht. Der Professor schien sehr viel von Herrn Delaporte zu halten. Er erzählte, daß dieser elegante junge Mann, den er in Stockholm kennengelernt hatte, es überhaupt gewesen sei, der ihm die Idee, die Quechuatempel zu entdecken eingegeben hatte.

Herr Cay Delaporte war ein großer Bewunderer der Arbeiten des Professors über die Inkakultur. Er hatte bedauert, schon zu alt zu sein um noch einmal mit einem Studium beginnen zu können, doch in der ständigen Nähe des großen Gelehrten hoffte er auch so das Versäumte einigermaßen wettmachen zu können. Er versprach, sich an den Kosten der Expedition mit der Hälfte zu beteiligen, sobald er seine Gelder, die irgendwo in den Staaten festlagen, flüssig gemacht habe. Ein Angebot, das akzeptiert wurde, obwohl Dagmar, Carlsons Tochter, mit allen Mitteln versucht hatte, ihren Vater von seinem Plan abzubringen.

Mit leichtem Druck lenkte Utz Ulfert das Kanu steuerbords. Die Walfischsteine tauchten auf. Es waren zwei spitze Felsen inmitten des Stromes, deren Anblick an die Schwanzflosse eines riesigen Wals erinnerte. Vor ein paar Wochen noch hatte der Professor sie noch photographiert. Auch alle Photos waren dahin. In der Nacht nach Begräbnis als Utz einen bleiernen und schweren Schlaf schlief, hatten die Indios und Mestizen ganze Arbeit gemacht. Das Motorboot angebohrt, das Benzin verlassen. Alles was nicht niet- und nagelfest war, in den Strom geworfen Proviant, Waffen, Radio, Grammophon, Film und Photoapparate. Utz Ulfert mußte erstaunlich fest geschlafen haben oder die Bande hatte erstaunlich leise gearbeitet. Lautlos waren sie mit vier Kanus in der Nacht davongefahren, nur das fünfte, das schon immer etwas leckte, hatten sie an Land gezogen und ein Feuer darin angemacht. Schade, daß sie dann nicht mehr das Benzin hatten. So war nur die eine Bordwand angekohlt, dann war das Feuer erloschen. Dennoch blieb es ein Wahnsinn, sich mit diesem Wrack auf den Strom zu wagen, zu einer Fahrt, die Wochen dauern konnte und die nicht ohne Gefahren war, wie einem eben die scharfen Walfischsteine gezeigt hatten Die Walfischsteine, die Professor Carlson photographiert hatte Auch das kleine Bild des jungen Mädchens das in des Professors Brieftasche steckte mochte eine Amateuraufnahme von ihm sein.

„Meine Tochter", hatte Carlson gesagt, als er das Bild Utz Ulfert zeigte, um dann eine Sekunde später und mit gedämpfter Zärtlichkeit noch den Namen hinzuzufügen. „Dagmar".

„Ein schönes Mädchen, Professor."

Fortsetzung folgt.

Westfalen halten die Stellung

Ihr Kampfeswille und Kampfesmut sind stärker denn je

Sieg über bolschewistische Uebermacht

nsg Zwölf Tage lang verteidigte ein westfälisches Infanterie-Bataillon den ihm zugewiesenen Abschnitt in der Mitte der Ostfront gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner. Seit Monaten ist es ununterbrochen am Feind, aber Kampfeswille und Kampfesmut sind stärker denn je. Höchste Aufmerksamkeit wird von jedem einzelnen Manne gefordert, denn der etwa zwanzig Meter breite Fluß ist zugefroren und bietet den Sowjets Möglichkeiten, an jeder Stelle anzugreifen.

Die rege Spähtrupptätigkeit in den letzten Nächten läßt bereits auf gewisse Absichten der Sowjets schließen. Ihr Artillerie- und Granatwerferfeuer hat sich verstärkt. Seit Mittag dieses kalten Wintertages verdichtete es sich zu einem ununterbrochenen Hagel, der auf Stellungen und Gefechtsstände der tapferen Westfalen niedergeht. Die Geräusche, die sie in den letzten Nächten gehört haben, sind nun geklärt. Alles, was sie erreichen konnten an Waffen, Munition und vermutlich auch an Menschen haben die Sowjets zusammengekarrt. Um 15.30 Uhr hat das Feuer seinen Höhepunkt erreicht. Aus dem Waldrand jenseits des Flusses treten die Bolschewisten zum Angriff auf die etwa vierhundert Meter breite freie Fläche an. Wohl mögen sich die Sowjets einbilden, daß ihr Artillerie- und Granatwerferfeuer die deutsche Verteidigung außer Gefecht gesetzt hat, aber das wohlgezielte MG.- und Karabinerfeuer, das nunmehr in die Reihen der angreifenden Bolschewisten schlägt, beweist ihnen das Gegenteil. Schon ist auch die westfälische Artillerie auf dem Plan, schießt Sperrfeuer, und bald bricht der Angriff der Bolschewisten zusammen.

Das war bei Tage, da konnten die Sowjets nicht heran an die Stellungen der wackeren Westfalen, doch wie wird es bei Dunkelheit werden? Nach der bekannten Art werden die Sowjets versuchen, sie auszunutzen, um ihre überlegenen Massen an die deutsche Stellung heranzubringen. Die Dämmerung hat sich niedergesenkt, die Dunkelheit kommt rasch herauf. Es ist 17 Uhr und die Erwartung wird nicht getäuscht. Im letzten Schimmer des Tages greifen die Sowjets erneut an. Ihr Vorstoß konzentriert sich diesmal auf den rechten Zug. Hier greifen etwa dreihundert Bolschewisten an. Die deutschen MG.s treten in Tätigkeit, aber unter dem Schutze der Dunkelheit gelingt es den Bolschewisten mit Teilen über den Fluß zu kommen und vor und zwischen die einzelnen Gruppen in den Wald einzudringen.

Links und rechts der Gruppe des Unteroffiziers S., der hier mit sechs Infanteristen den Feind abwehrt, sind die Bolschewisten mit sechzig und achtzig Mann eingedrungen. Von zwei Seiten stürmt vielfache Uebermacht auf das Häuflein Westfalen ein. Mit dem MG. am Waldrand an einem Hang eingebaut, der nach drei Seiten günstiges Schußfeld bietet, wehrt sich die Gruppe mit einer wahren Kampfeswut. MG.s und Handgranaten treten abwechselnd in Tätigkeit. Der Gruppenführer selbst bedient das MG., legt mit einigen Feuerstößen die frontal den Hang angreifenden Bolschewisten um, greift zu den Handgranaten und erledigt die sich im toten Winkel der Böschung nähernden Sowjets. Inzwischen greift wieder ein neuer Haufen frontal an, so daß wiederum das MG. sprechen muß. Drei Mann der kleinen Gruppe der Westfalen sind bereits verwundet, so daß die Last des Kampfes allein auf dem Gruppenführer und seinen noch ihm verbliebenen drei Kameraden beruht.

Die Nacht schreitet fort, aber keine Müdigkeit darf aufkommen. Jeder der wenigen Männer weiß, worauf es hier ankommt. Keine Sekunde lang darf der Führer der Gruppe die Nerven verlieren.

Aber auch die Bolschewisten wissen, was die Stellung wert ist: immer wieder schicken die Kommissare ihre bolschewistischen Haufen gegen die deutsche Front. Stundenlang geht der Kampf weiter, die ganze Nacht hindurch. Nicht eine Minute wird der Lauf des MG.s kalt, nicht eine Viertelstunde vergeht, ohne daß sich die mutigen Westfalen mit Handgranaten den sowjetischen Gegner vom Halse halten müssen. Ein paar Handgranatenwürfe werden mit „Stoj"-Rufen aus den drei Kehlen der Verteidiger begleitet. Das ist den Bolschewisten zu viel. Zwanzig von ihnen kommen mit erhobenen Armen aus ihrer Deckung heraus und geben sich gefangen.

Verstummt nun für einen Augenblick der Angriffslärm, so sind die Sinne angespannt in das Waldesdunkel gerichtet, um jede Annäherung, jedes Anschleichen der im Nahkampf besonders geübten Bolschewisten zu erkennen. Die Geräusche des zerschossenen Waldes, der brechenden Bäume und Zweige täuschen dabei die Lauscher und spannen ihre Nerven aufs äußerste.

Stunde um Stunde vergeht. Immer wieder neuer Feind stößt gegen das Häuflein der tapferen Westfalen vor. Aber keinem einzelnen Bolschewisten gelingt es in die von den vier Westfalen gehaltene Stellung einzudringen. Endlich graut der Morgen. Wie erlöst erleben die vier Westfalen den Gegenstoß der bereitgehaltenen Bataillonsreserve. Obwohl sie die ganze Nacht gekämpft haben, schließen sie sich ihr sofort an. Mit Hurra geht es jetzt in die Stellung der Bolschewisten. Der Kampf geht weiter.

In unmittelbarer Nähe der von den tapferen Westfalen gehaltenen Stellung werden 62 tote Sowjets gezählt. In etwas weiterer Entfernung liegen weitere tote Bolschewisten. Aber so groß auch die Uebermacht war, nicht einen Augenblick wurde die Stellung von den tapferen Verteidigern aufgegeben. Diese Verteidiger waren Westfalen! Uffz. Wilhelm Kunz.

†

Samstag, 17.15 Uhr, entschlief infolge Schlaganfalles, nach einem Leben voller Liebe und Arbeit, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner Heinrich Böcker sen.

wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, im Alter von 70 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Heinrich Böcker und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1 (Bochumer Str. 136), 2. Febr. 1942

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 5. Febr., 15.45 Uhr, von der Totenhalle des evgl. Krankenhauses aus.

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Abgabe von Sauermilchkäse

In der 33. Zuteilungsperiode werden auf den Abschnitt 2 Käse der Reichsfettkarte — gültig für die ganze Zuteilungsperiode — nur 62,5 g Sauermilchkäse (Harzer, Mainzer usw.) oder das doppelte Quantum Quark abgegeben.

Verstöße gegen diese Bestimmung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Castrop-Rauxel, den 31. Januar 1942.

Der Oberbürgermeister.

Für Werktag und Feierstunden

Feinröstung

Mükorma

Kaffee-Ersatz-Mischung

Wir suchen:

5-6 Maschinen- u. Werkzeugschlosser
3 Dreher (gelernt oder umgeschult)
3 Revolver-Hilfsarbeiter (auch umgeschulte Kräfte)
3 Elektroschweißer
1 älteren erfahrenen Kraftfahrer
sowie laufend männl. und weibl. Metallhilfskräfte (auch Invaliden).

Becker & Höhnerbach, G. m. b. H., Kettenwerk Prünte & Co., G.m.b.H., Datteln i. W.

(Einstellungen durch das Arbeitsamt Recklinghausen.)

Fleißiges, sauberes

Halb- oder 3/4-Tag-Mädchen

zum 1. oder 15. 3. gesucht.
Frau P. Schürmann
C.-R. 2, Juliusstr. 3, Tel. 2541

Guterhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.
C.-R. 1, Bochumer Straße 87

Möbliertes Zimmer

in der Altstadt zu vermieten. Näh. sagt der „Stadtanzeiger".

Alleinstehender Invalide

sucht Kost und Logis bei alleinstehender Frau. Bett und Kleiderschrank vorhanden. Gefl. Off. unt. Nr. 2059 an den „Stadtanzeiger".

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag d. St. C. Th. Kortenberg, Herne Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel Za.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Z. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Andreas Hofer

der furchtlose Sandwirt, hat seine letzte Ruhestätte in der berühmten Franziskanerkirche in Innsbruck. Dieser schönen Stadt Tirols sind im Standard-Deutschland-Album herrliche Einklebebilder und viele farbige Illustrationen gewidmet. Dem geschmackvollen Band gehört ein Ehrenplatz in jedem Bücherschrank.



1767—1810

Empfindliches wäscht SCHALLJO!

Das Waschen von Wolle, Seide, Zellwolle — kein Problem, wenn Schalljo wieder da ist. Es wäscht neutral und schonend. Ein Standard-Erzeugnis, das man sich gern merkt.

6 Standard-Helfer

für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G.198